

## Aufbau des Museumsdorfes (Teil III)

Nach Aufzeichnungen von Friedrich (Fritz) Beyle.

Bearbeitet durch Dieter Suckert, Zeichnungen F. Beyle



1

### I.

#### Vorbemerkung

Während im Teil 1 und 2 dieser Dokumentation im Wesentlichen der Aufbau des Museumsdorfes bis zur Fertigstellung des Durchfahrthauses 1987 beschrieben wurde, geht es in diesem Teil um Fragen der Sammlung und Einrichtung des Museums bis zur Fertigstellung der Schmiede im Jahr 1977.

Bereits 1963 während der Gründungsphase des Museumsdorfes wurde diskutiert, wie das entstehende Freilichtmuseum gestaltet werden soll. Schon damals bestand die Idee, die 1962 abgerissene Grützmühle aus Hummelssbüttel in dem Freilichtmuseum wieder aufzubauen und die Schmiede aus Wohldorf hierher umzusetzen. Zu den Inhalten des Museums führte Dr. Gerhard vom Denkmalschutzamt vor dem Ortsausschuss aus: „Bei dem Freilichtmuseum in Volksdorf müssten zwei Dinge unterschieden werden: Das eine sei die Baudenkmalpflege, die sich lediglich auf die Erhaltung des äußeren Charakters erstrecke, das zweite sei die Einrichtung und

Nutzung dieser Gebäude. Hier müsse man sich entscheiden, ob man es museal einrichten und sehr alte Einrichtungen und Sammlungen aus der Gegend zusammentragen bzw. alte Einrichtungen rekonstruieren möchte oder ob man die Gebäude einer gegenwartsnahen Nutzung zuführen wolle. Er wies weiter darauf hin, wenn man das Museum lebendig machen wolle, müssten Häuser mit neuzeitlicher Nutzung gemischt werden mit Häusern, die rein museal, historisch ausgestattet worden sind.“<sup>2</sup>

Unter dieser Zielsetzung entschloss der Verein sich, das Spiekerhaus als Ausstellungs- und Veranstaltungsraum zu nutzen, den Harderhof dagegen als Bauernmuseum einzurichten, obwohl alte Einrichtungen von Bauernstuben der Walddörfer nicht vorhanden waren. Die Walddörfer waren früher eine arme Waldbauerngegend gewesen. Es war deshalb auch nicht zu erwarten, dass museal wichtige Einrichtungsgegenstände

noch auftauchen würden. Mit dem Abbrand des Harderhofes 1967 gingen bis auf wenige Sachen auch die letzten historischen Einrichtungsgegenstände verloren, so dass der Verein bei der Einrichtung des Bauernmuseums vor einem totalen Neuanfang stand. Die Schmiede sollte an einen Hufschmied verpachtet und neuzeitlich genutzt werden, während die Mühle als Mühlenmuseum wieder aufgebaut wurde.

### II.

#### Geräte, Hausrat und Möbel

Anlässlich der Richtfeier für den Wiederaufbau des Harderhofes zeigte Fritz Beyle am 10. Juni 1968 in einem Lichtbildervortrag die Notwendigkeit auf, dieses Haus zu einem bodenständigen Bauernmuseum zu entwickeln. Das Museum sollte wieder die durch den Brand verloren gegangene Ausstattung eines Hufnerhauses erhalten und veranschaulichen, wie die Bauern in den Walddörfern etwa im 19. Jahrhundert gelebt haben.

„Wir begrenzen das Alter der Geräte, die wir in unserem Museum ausstellen, möglichst mit der Jahreszahl 1830-1840. Aber historische Dinge sind zum Teil auch bis in die Neuzeit hinein noch üblich gewesen und haben bis ins 20. Jahrhundert ihre Bedeutung gehabt.“ \* Fritz Beyle appel-



3

<sup>1</sup> Collage: „Das Museumsdorf“

<sup>2</sup> Protokoll Ortsausschuss 1963

<sup>3</sup> gerettete Truhe aus dem Besitz der Familie Harder

\* Zitat Beyle



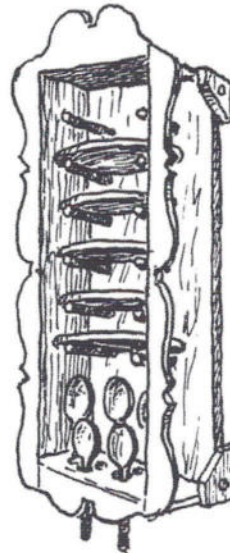
lierte an die Öffentlichkeit, mitzuwirken bei der Beschaffung von alten landwirtschaftlichen Geräten und Werkzeugen, von Hausrat und Möbeln. Mit unerschütterlichem Optimismus stellte er sich auch diesen in ihrem Umfang nicht zu unterschätzenden Schwierigkeiten.

### Leihgaben aus Hamburger Museen

Fritz Beyle ist dann viel herumgereist, um sich in allen möglichen Bauernhäusern umzusehen. Wie sahen die Krippen, die Stallungen und Einrichtungen aus? „Diese Dinge sind in den verschiedenen Gegenden oft sehr unterschiedlich gewesen. Es war also gar nicht so einfach, aber wir haben es wunderbar hinbekommen.“\*

Bei der Möblierung fingen die Probleme erst richtig an. „Womit sollten wir das Haus einrichten? Wir hatten nichts! Ich habe dann im Altonaer Museum gesessen und mir die Geestmöbel angesehen, die im Harderschen Hof gestanden haben könnten. Ich habe sie kopiert und im Maßstab 1:1 gezeichnet und sie dann zum Teil auch selber gebaut, wie den großen Tisch der Döns. Wir haben das alte Holz der an der U-Bahnstation gefällten Eiche wieder wunderbar verwenden können, so sind die Möbel teilweise aus Volksdorfer Eichenholz gebaut.“\*

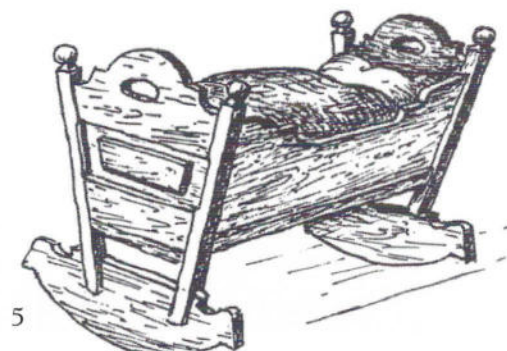
Tellerborde, Holztellergestelle oder Halter für Löffel wurden zum Teil nachgebaut: „Ich habe die Zeichnungen nach Originalen gemacht und dann hat uns die Berufsschule für Tischler diese gebaut. Sie haben es sehr sachgemäß für uns gefertigt, alles mit Holzverbindungen und Holznägeln. Kein Mensch nimmt an, dass es keine original alten Borde sind, natürlich haben wir sie ein wenig so hingefärbt, dass sie alt aussehen.“\*



Nachdem bereits einige Geräte und Einrichtungsgegenstände beschafft werden konnten, wurden verantwortliche Herren der Kulturbehörde eingeladen, um ihnen das Museumsdorf zu zeigen. „Es hat ihnen so imponiert, dass sie meinten, das müsse unterstützt werden. Die Einrichtung müsse, soweit sie nicht zu rekonstruieren sei, aus dem Besitz der hamburgischen Museen vervollständigt werden. Aber die Hamburger Museen sind sehr „unter Wind“ ihrer Direktoren und ich war von Anfang an der Meinung, dass es schwierig werden würde. Die Herren meinten aber, sie würden mir einen ihrer Herren schicken, der mit mir durch die Museen gehen sollte. Die Museen bekämen die Order, ihm die Sachen herauszugeben. Befehl sei Befehl! Endeffekt: Vom Altonaer Museum, das noch die meisten alten Stücke besitzt, die für uns interessant gewesen wären, bekamen wir nur zwei schäbige Truhen und eine Biedermeiertruhe.“\*

Trotz des enttäuschenden Ergebnisses blieb Fritz Beyle mit dem Vertrauensmann der Kulturbehörde in Kontakt. „Herr Jedding rief mich eines Tages an und sagte, jetzt ist es soweit. Ich müsse ins Museum für Kunst und Gewerbe kommen, da seien die Direktoren gerade in Urlaub. Ich sollte einen Wagen mitbringen, damit ich gleich einladen könnte... Herr Jedding ist dann mit mir durch die Keller gegangen. Es ist erstaunlich, was dort in den riesigen Kellern gestapelt ist, verstaubt und verdreckt. Aber es war wenig Mobiliar aus den Geestländern. Man hat natürlich das Prachtvolle gesammelt, von den reichen Bauern der Marschländer und Vierlanden. Das was auf der Geest war, war zu einfach, kein Museum hatte diese Dinge gesammelt, das hatte der Bauer oder Knecht vielleicht selbst gemacht.“\*

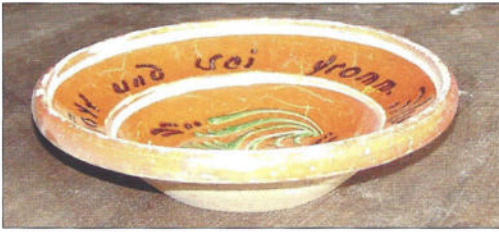
Um überhaupt etwas mitzubekommen, überzeugte Herr Jedding schließlich Fritz Beyle, eine Wiege mitzunehmen. „Er meinte, die Wiege, die jetzt bei uns in der Döns steht, könnten auch wir ausstellen, obwohl es eigentlich eine Finkenwerder Wiege sei. Er war der Ansicht, man könnte das dadurch erklären, dass die Bäuerin doch eine Tante gehabt haben könnte, die nach Finkenwerder geheiratet habe und dann die Wiege der Bäuerin vererbt hätte. So ist aus Leihgaben der Museen, vorwiegend des Museums für Kunst und Gewerbe, das Hardersche Haus eingerichtet worden.“\*



4 Holztellergestell

5 Kinderwiege





6

Darüber hinaus überließ Herr Jedding dem Museum einige Keramikgegenstände aus der dortigen reichhaltigen Sammlung. Es handelt sich um Marburger Keramik, die man hier früher gebrauchte und die schwer zu beschaffen ist. Da diese Keramik von den einfachen Bauern benutzt wurde, galt sie als wertlos und wurde selten gesammelt. „Ich bin dann später auch noch einmal in Marburg gewesen und habe dort im Landgebiet einige Teile kaufen können. Es handelt sich um Keramik mit einer braunen Lasur. Dann gibt es natürlich noch eine Menge Eisensachen. Vieles konnten wir beschaffen, aber bis heute habe ich noch keine alte eiserne Pfanne gefunden, so wie sie früher gebraucht wurde.“ \*

lich noch eine Menge Eisensachen. Vieles konnten wir beschaffen, aber bis heute habe ich noch keine alte eiserne Pfanne gefunden, so wie sie früher gebraucht wurde.“ \*



7

### Fachliche Beratung durch das Museum für Hamburgische Geschichte

1970 konnte mit dem Museum für Hamburgische Geschichte eine Vereinbarung geschlossen werden, wonach dieses Museum, vertreten durch Herrn Dr. Ulrich Bauche, die fachliche Beratung für das Museumsdorf übernahm. „Herr Dr. Bauche hat uns viel geholfen. er hat uns manches Stück der Inneneinrichtung, so den Ofen in der Döns des Harderhofes, geschenkt. Den Ofen haben wir wieder hergerichtet, die Füße hat Herr Kleinwächter (Museumswart), der Schmied war, neu geschmiedet.“ \*

Bei dem eisernen Ofen in der Bauerndöns handelt es sich um einen Bilegger aus dem Jahr 1785 mit sehr sauber ausgearbeiteten Bildpartien. Die Befuerung erfolgt vom Flett aus über den Herd.

Weiterhin konnte durch Vermittlung von Herrn Dr. Bauche der Kachelofen, der in der Altenteilerdöns steht, erworben werden. Der Ofen stand ursprünglich in einem Reetdachhaus in Grande. Bei Abbruch dieses Hauses wurde der Ofen gesichert und beim Bauamt in Bad Oldesloe auf dem Boden eingelagert. Es handelt sich um einen so genannten Hamburger Ofen etwa aus dem Jahr 1730. Er besteht aus 60 blauen Friesenkacheln mit sehr hübschen naiv gemalten biblischen Bildmotiven aus dem Alten und Neuen Testament. „Herr Dr. Bauche wusste davon. So sind wir dann nach Oldesloe gefahren und haben dort verhandelt. Auf meinen Einwand, dass es schließlich ein Ofen sei, der eher in ein Stadthaus als in ein Bauernhaus gehöre, meinte Herr Dr. Bauche, dass das nicht schaden würde. Es könnte auch ein Bauer sich einen Stadtofen zugelegt oder ihn geerbt haben.“ \*

Tatsächlich lagerten auf dem Boden 174 Scherben, wie sich später herausstellte, fehlten 7 Kacheln ganz. Dem Museumsdorf wurden schließlich die Einzelteile mit der Maßgabe überlassen, den Ofen wieder aufzustellen. Herr Dr. Bauche besorgte einen Steinkern mit zwei Sandsteinfüßen, die ebenfalls fehlten und Fritz Beyle machte sich daran, den Ofen zeichnerisch zu rekonstruieren, das Puzzle der 174 Scherben zusammensetzen, zusammenzukleben und zu restaurieren.

„Ich habe aufgrund der Scherben, die ich zusammengelegt habe, den Ofen zeichnerisch rekonstruiert, damit wir überhaupt ein Bild hatten, wie er wirklich ausgesehen hat. Ich bin dann daran gegangen und habe die Scherben mit einem Zweikomponentenkleber wieder zusammengekittet. Dafür habe ich ungefähr drei Wochen gebraucht...Die Firma Hammers hat uns einen sehr tüchtigen Mauerer geschickt, der mit einem Spezialzement den Ofen aufgesetzt hat, es konnte allerdings kein beheizbarer Ofen



8

6 Teller aus Marburger Keramik

7 Seitenplatte des Bilegger

8 Kachelofen

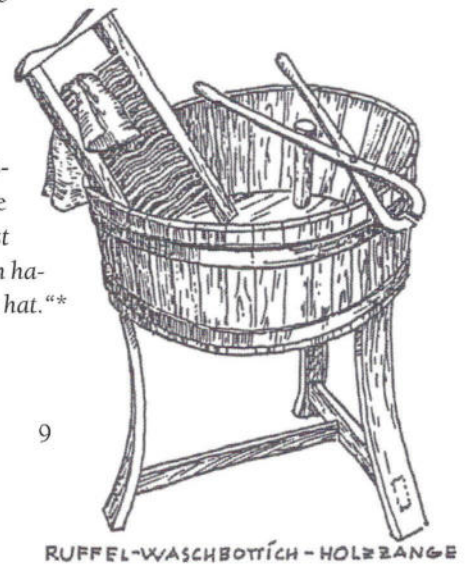


werden. Dann hat dieser Maurer nach einer Zeichnung im Maßstab 1:1, die ich dort an die Wand gehängt hatte, den Ofen langsam aufgemauert. Ich habe die Kacheln gereicht, bis der Ofen dann wieder zusammengestellt war. Es war durch die Reparatur und das Zusammensetzen einiges an den Kacheln zerstört worden, was nun nachgemalt werden musste. Es fehlten außerdem 7 ganze Kacheln. Diese 7 Kacheln habe ich dann aus Draht und Gips nachgebildet und entsprechend bemalt. Heute können die Leute raten, welche 7 Kacheln das gewesen sein könnten. Meistens tippen sie daneben. Der Ofen hat großen Anklang gefunden, er ist zwar nicht heizbar, aber ein sehr dekoratives Stück.“ \*

## Private Spenden

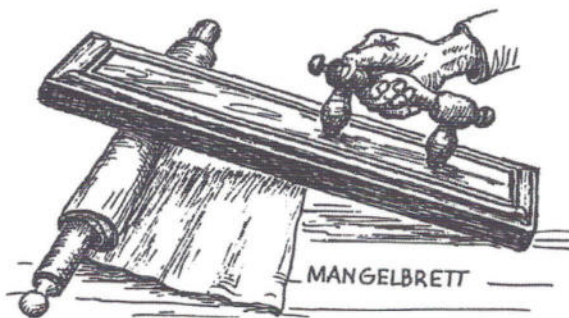
„Wir begrenzen das Alter der Geräte, die wir im Museum ausstellen, möglichst auf die Zeit 1830-1840. Aber historische Dinge sind zum Teil noch bis in die Neuzeit hinein üblich und in Gebrauch gewesen.“\*

Die Spendenaufrufe lösten eine Welle der Solidarität in der Bevölkerung für das Museumsdorf aus. Geräte zum Kochen, Backen, für die Herdstelle, eine Waage und allerlei Geschirr wurden von verschiedenen Seiten gestiftet oder von Museen überlassen. Darunter auch verschiedene Waschgeräte, ein Waschbottich und eine hölzerne Wäschzange. Auch eine Mangelbrett und eine Mangelrolle wurden geschenkt. „Es ist eine mühsame Sache, mit diesen Geräten zu mangeln, es ist auch die früheste Art. Außerdem haben wir dann noch eine große Steinmangel, die mir mein Enkel aus den Vierlanden besorgt hat.“\*



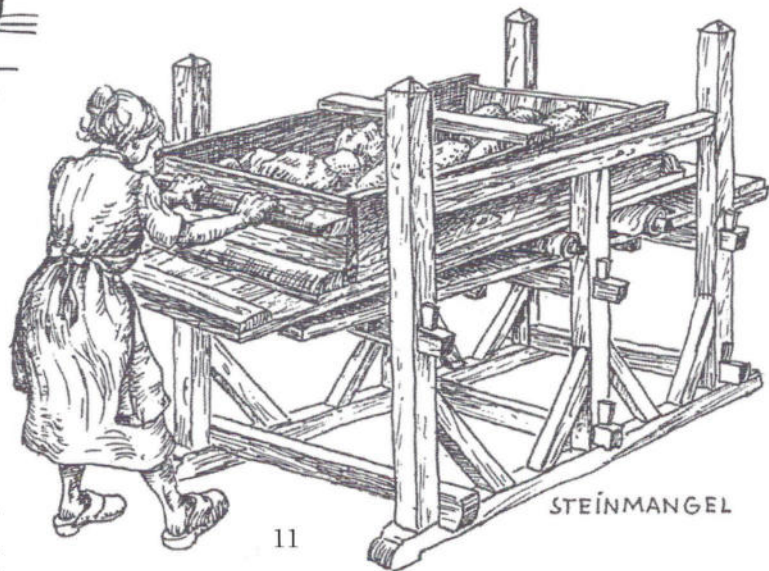
9

RUFFEL-WASCHBOTTICH - HOLZ ZANGE



10

Vorwiegend aus Volksdorf stammen Geräte, die zum Torfstechen notwendig waren, Torfmesser, Torfspaten und Torfbackkisten sind in der Diele des Harderhofes ausgestellt. Weiterhin hängen in der Diele vier Dreschflegel mit verschiedenen Gelenkverbindungen, wie sie damals gebräuchlich waren. Außerdem hängt dort eine große aus Eschenholz gefertigte Gabel, die zum Wenden des gedroschenen Getreides diente. „Diese verschiedenen Dreschgeräte sind zur Demonstration für die Besucher, weil man damit zeigen kann, dass die Diele eine gewisse Höhe haben musste, um überhaupt dreschen zu können... Alle Dreschflegel haben lange Eschenholzstiele, um kraftvoll Schwung holen zu können. Außerdem ist die Diele so hoch, um mit dem vollbeladenen Wagen hineinfahren und entladen zu können... Dann besitzen wir noch eine kleine Schmuckharke, die uns der Stellmacher Dunker aus Bergstedt geschenkt hat. Die Großmutter des Stellmachers hatte diese Harke als Braut sich selbst geschnitzt. Sie diente zum Harken der schmalen Wege des Bauerngartens und hatte ursprünglich einen längeren Stiel, der später gekürzt wurde. Die Schnitzereien und die eingeschlagenen Schmucknägel zeigen noch, dass man um 1870/1880 auch Wert auf etwas Schönes legte.“ \*



11

STEINMANGEL

9 Waschbottich

10 Mangelbrett

11 Steinmangel

\* Zitat Beyle



Ebenfalls von Herrn Dunker in Bergstedt, dessen Werkstatt einrichtung in der Durchfahrtscheune einen würdevollen Platz fand, stammt eine alte Schwarzwalduhr, die von Fritz Beyle aufgemöbelt wurde. Eine zweite Uhr wurde von Herrn Rathjens gestiftet. Es ist eine schöne unter Glas stehende Uhr aus dem 19. Jahrhundert. Beide Uhren haben noch hölzerne Zahnräder und sind originale Gegenstände aus dieser Gegend.

Das Museumsdorf bekam auch einige Waagen geschenkt. „Es sind ganz eigenartige Stockwaagen<sup>12</sup>, die an einem Ende ein Gewicht haben. Am anderen Ende des Stockes befindet sich ein Haken, an dem die Ware angehängt wird. Der Haken wird auf dem Stock hin- und hergeschoben, so dass ein längerer oder kürzerer Hebel entsteht und die Gewichte ausgleichen. Messingmarkierungen zeigen an, wie groß das Gewicht ist. Diese Waagen werden Besemer genannt und waren bereits zu meiner Kindheit verboten, da sie nicht eichfähig sind. Benutzt wurden sie aber noch von jedem Bauern. Die eine Waage stammt von dem Apotheker Dr. Kröger, der sich in Gottorf<sup>13</sup> den Griff hat nachmachen lassen. Die andere Waage hat der Großvater von Herrn Dunker selbst gemacht, mit einem gedrechselten Holzkloben und Bleibeschlag. Später wurde genauer gewogen. Aus meinem Elternhaus stammt die zweischalige Küchenwaage mit Messingschalen und Gewichten.“\*



14

Am leichtesten waren alte Truhen zu beschaffen. Es sind Stollentruhen, Truhen auf Rädern oder Truhen mit einem festen Untersatz, wie sie auf der Diele stehen, von denen eine von Oberbaurat Butenschön gestiftet wurde. Auf die Biedermeiertruhe aus dem Altonaer Museum wurde bereits hingewiesen, es ist ein sehr schönes Stück.

Eines der wenigern originalen Ausstattungsstücke ist die Truhe aus dem Besitz der Familie Harder. Die alte Truhe

konnte, während der Harderhof abbrannte, gerettet werden. Sie gehörte ursprünglich zum Heiratsgut der Maria Elisabeth Timermans, als sie 1776 Joachim Harder heiratete. Die Truhe steht jetzt in der Altenteilerdöns.

Das wohl kostbarste Stück im Museumsdorf ist eine Rokokotruhe von 1717, die zwischen den Herdstellen im Harderhof steht. Sie war ursprünglich die „Ausstattungstruhe“ einer Braut in Mecklenburg und kam 1865 von Bartelshagen bei Doberan nach Hamburg zu der Familie Ohlrogg. „Eine schöne alte Truhe stiftete uns Frau Ohlrogg aus Ohlstedt. Ich hatte die Truhe als Kartoffelkiste in ihrem Keller gefunden, dunkelgrün angestrichen. Ich habe sie mit in die Malerfachscheule genommen, vorsichtig die Beschläge abgenommen und angefangen zu kratzen.

Es stellte sich heraus, dass es eine Rokokotruhe von 1717 ist.“\*

Fritz Beyle hat die Truhe wieder aufgearbeitet, die ehemaligen Malereien konnten nicht gerettet werden, erhalten geblieben sind aber die aus Eisenblech kunstvoll getriebenen, mit über 300 handgeschmiedeten Nägeln befestigten Beschläge, deren Durchbruchöffnungen wieder mit grünem Saffianleder originalgetreu unterlegt wurden.

Zwei große Kleiderschränke konnten beschafft und auf der Diele aufgestellt werden. „Meistens haben in der Diele früher zwei Wäsche- und Kleiderschränke gestanden, in denen die Bäuerin Kleidung und Wäsche aufbewahrte. Das Gesinde verwahrte seine Klei-



16

<sup>12</sup> Laufgewichtswaage mit festem Gegengewicht, sog. Besemer

<sup>13</sup> Schloß Gottorf in Schleswig, Landesmuseum von Schleswig Holstein

<sup>14</sup> Rokokotruhe

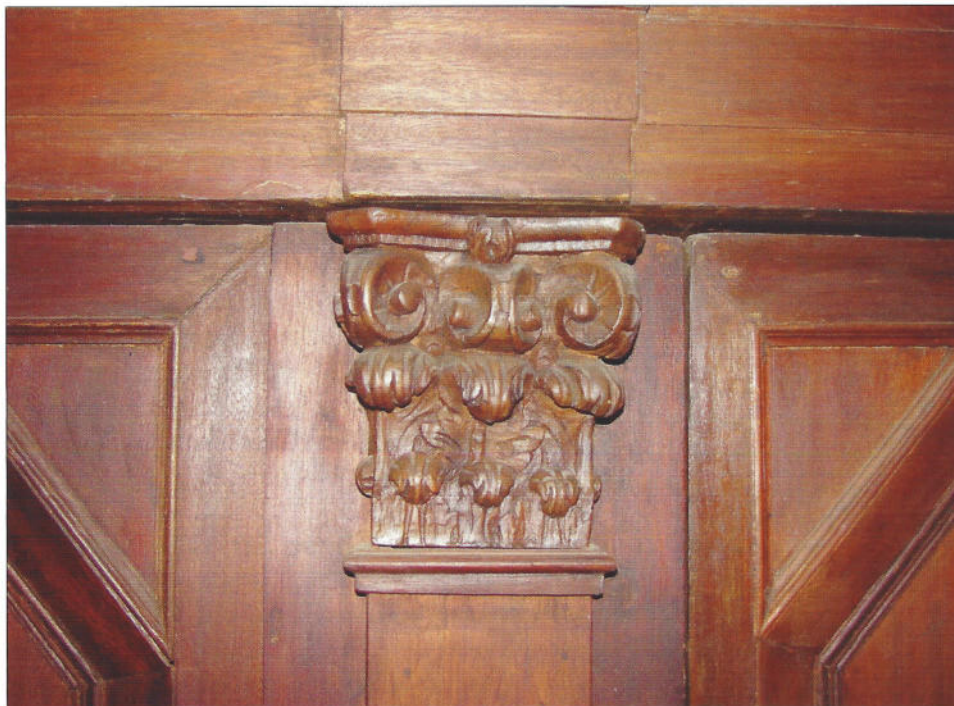
<sup>15</sup> Pilaster: flach hervortretende, in Fuß, Schaft und Kapitell gegliederte Pfeiler

<sup>16</sup> Nussbaumschrank



ding in den Truhen. Ursprünglich hatten wir nur einen Schrank, den wir in Rahlstedt kauften. Der Hof wurde damals aufgelöst, es waren drei Erben vorhanden. Unser Schatzmeister und ich haben gehandelt wie die Pferdehändler und den Preis von 190 auf 65 DM heruntergehandelt. Herr Ellerbrook aus Duvenstedt hat uns den Schrank unentgeltlich aufgearbeitet. Hierbei stellten wir fest, dass die Türen bereits geflickt waren. Aber der Schrank besitzt rechts und links zwei sehr schöne Pilaster<sup>15</sup> mit holzgeschmückten Kapitellen, was sehr selten ist.

Den zweiten Schrank haben wir von Herrn Kahlfeld aus Hohenlockstedt, der Antiquitäten sammelt. Der Schrank allerdings war ein Trümmerhaufen. Er hatte ebenfalls rechts und links Pilaster, ihm fehlten allerdings die geschnitzten Kapitelle. Nachdem wir den Schrank mühsam gesäubert hatten, stellte sich heraus, dass er ganz und gar aus Nussbaum ist. Dr. Bauche sagte mir dann einmal, dass es ein sehr wertvolles Stück sei. Die Kapitelle hat uns Herr Dr. Bauche aus Kunststoff nach Originalen nachgegossen, mit Würmlöchern und allem Drum und Dran. Kein Mensch kann erkennen, dass es kein Holz ist. Die fehlenden Füße hat uns das Museum für Hamburgische Geschichte gedrechselt, so dass es ein richtiges Prachtstück wurde.“ \*



17



19

Neben zahlreichen Einzelstücken für den täglichen Bedarf wie Bettpfanne, Kienspanleuchten, Herdgeräte usw. vervollständigten insbesondere ein Webstuhl, den Frau Brand, eine Malersfrau, stiftete, eine Reihe von Sticktüchern und Kirchengangshauben die Sammlung. „Wir besitzen drei Sticktücher, eines davon stammt von Frau Lattermann, ein anderes aus Ohlstedt. Diese Sticktücher waren Vorlagen für die Mädchen in der Schule, um Sticken zu lernen. Die Tücher sind mit sehr schönen, häufig auch religiösen Motiven versehen. Die Kirchengangshauben und eine Haubenschachtel hat uns Oberbaurat Butenschön, den ich von der Bauschule her kannte, gestiftet. Es sind Hauben, die die Frauen und Kinder getragen haben, wenn sie zur Kirche fahren. Diese Hauben stammen aus der Familie Butenschön aus Osdorf, also auch von der Geest. Die Hauben werden in einem Wandschaukasten ausgestellt, den ich gezimmert habe.“ \*



18



17 Kapitell des  
Nussbaumschranks



18 Sticktuch  
19 Frauenhaube und  
Haubenschachtel

\* Zitat Beyle

35



### III.

#### Ackergerät und Fahrzeuge

Neben zahlreichen Handarbeitsgeräten wurden dem Museumsdorf auch diverse Pflüge und Ackergeräte geschenkt, darunter auch ein Häufelpflug aus Holz sowie ein großer Ackerwagen. Den Ackerwagen stiftete Martin Oldenburg, ein Kleinbauer an der B 75. Zunächst stand der Ackerwagen im Harderhof, bis es gelang, einen Leiterwagen von einem Hof aus der Lüneburger Heide zu beschaffen.

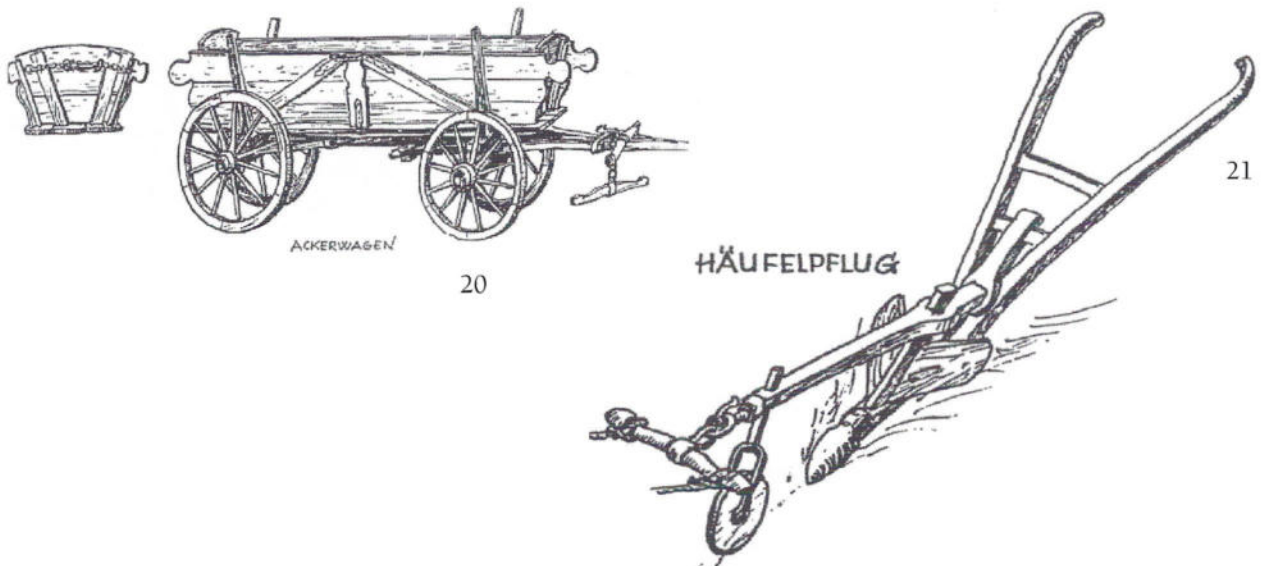
Erfreulicherweise konnte im Laufe der Zeit der Wagenpark deutlich erweitert und die Ausstellung in der Durchfahrtscheune neu gestaltet werden. Neben der bereits vorhandenen Stellmacherei fanden Pflüge und landwirtschaftliche Geräte dort einen angemessenen Platz. Die Modelle sowie das Kleinbahnmodell mussten trotz des Widerstandes des Herrn von Helmrich entfernt werden. Der ganze Hauptraum der Scheune wurde für die Ausstellung alter Fahrzeuge benötigt. Es wurden ausgestellt:

- Ein Gesellschaftswagen, der als Leihgabe von dem Museum für Hamburgische Geschichte überlassen wurde;
- ein Jagdwagen und eine Kalesche, die ehemals in einer zum Abbruch vorgesehenen Scheune des Raiffeisenhofes (an Stelle der heutigen Badeanstalt) standen. Ein Besitzer war nicht bekannt. Vor Abbruch der Scheune wurden die Fahrzeuge in das Museumsdorf geholt. Beide Fahrzeuge stammten wahrscheinlich ursprünglich aus dem Ohlendorffschen Besitz.
- Ein Brotwagen von der Hummelsbüttler Bäckerei Behrmann, denen auch die Grützmühle gehörte. Den Laderaum kann man abnehmen und den Wagen als Personenwagen benutzen.
- Die alte Feuerspritze von 1896 aus dem Wendland, die eine Dauerleihgabe von Herrn Rolf Imbeck ist;
- der beschriebene Ackerwagen von Martin Oldenburg;
- ein alter Lastschlitten aus Wohldorf sowie
- eine Milchkarre aus Meiendorf, die von einem Hund gezogen werden konnte.

### IV.

#### Schmiede und Mühle

Über die Einrichtung des Wohnteils der Schmiede wurde bereits in Teil 2 berichtet. Die Schmiedewerkstatt wurde vor allem mit den Geräten und Werkzeugen des letzten Volksdorfer Schmieds, Otto Köhn, der bis 1969 an der Ecke Im Alten Dorfe/Claus-Ferck-Str. die alte Volksdorfer Schmiede betrieb, eingerichtet. Otto Köhn hatte seine Werkstatt, die 1864 gegründet wurde, dem Museumsdorf vermacht. Das ursprüngliche Ziel, die Schmiede als Ge-



20 Ackerwagen

21 Häufelpflug

werbebetrieb weiterzuführen, konnte nicht realisiert werden. In der Grützmühle sind außer dem historischen Mahlwerk diverse Backgeräte einschließlich des Firmenschildes der alten Bäckerei Behrman, denen in Hummelsbüttel ursprünglich auch die Mühle gehörte, ausgestellt. Neben einer Brötchenportioniermaschine befindet sich dort auch eine Teigknetmaschine. *„Außerdem ist aus der alten Grützmühle ein Gerät übernommen worden, das sich Kniep nennt. Mit einem Hebel wird der Teig mürbe geknetet, und zwar brauner Kuchenteig. Ein solches Gerät ist sehr selten. Schlosser Niemann aus Volksdorf stiftete einen großen Backtrog, in dem Sauerteig zum Brotbacken zubereitet wurde.“\**

## V.

### Schlußbemerkung

Die Aufzeichnungen von Fritz Beyle und damit diese Darstellung über den Aufbau des Museumsdorfes enden im Jahr 1980. Der Vollständigkeit halber wurde der Aufbau des Durchfahrthauses, das 1989 fertig gestellt wurde, an Hand der Bauakte (siehe Teil II) mit aufgenommen.



Gemälde F. Beyle, Ausfahrt mit dem Gesellschaftswagen (Hängung in der Scheune)

Diese Publikation kann im übrigen nur einen Ausschnitt der von vielen Seiten dem Museumsdorf zur Verfügung gestellten Exponate beschreiben. Im übrigen hat sie das Ziel, das außergewöhnliche Engagement von Friedrich Beyle zu würdigen. Er war nicht nur Motor beim Aufbau des Museumsdorfes, sondern stellte auch sein besonderes künstlerische Talent in den Dienst der Sache. Neben zahlreichen Bauzeichnungen, die Fritz Beyle anlässlich des Aufbaues der Häuser anfertigte, hat er unzählige Illustrationen, Detailzeichnungen, Gemälde und Modelle geschaffen. Ohne diese Arbeiten des Künstlers Fritz Beyle könnten manche Arbeitssituationen den Besuchern gar nicht hinreichend erklärt werden. Es bleibt einer selbständigen Publikation überlassen, diese Seite des Wirkens von Fritz Beyle ausführlich darzustellen.

Neben den Gebäuden und ihren Einrichtungen befindet sich eine Vielzahl weiterer bedeutender Objekte im Gelände des Museumsdorfes. Hierüber wird gesondert im Jahrbuch berichtet. Über die weitere Entwicklung des Museumsdorfes und der Sammlung historischer Geräte, von denen besonders viele nach der Wende durch die Verbindung unseres Museumswarts Egbert Läufer nach Sachsen-Anhalt in unseren Besitz gelangt sind, wird ebenfalls zu einem späteren Zeitpunkt im Jahrbuch zu berichten sein.

## VI.

### Publikationen zum Thema

- Paul Rolle: Geliebtes Volksdorf ; M+K Hansa Verlag; Hamburg 1969.
- De Spieker (Hrsg.): 700 Jahre Volksdorf; M+K Hansa Verlag; Hamburg 1996.
- Fritz Beyle /Arthur Dähn: Museumsdorf Volksdorf; Verl. O. Heinevetter; Hamburg 1991.
- Informationsblätter 1-9, Eigendruck Museumsdorf Volksdorf.

\* Zitat Beyle